

sie teilnehmend nach dem Grunde ihres Leids. Die Frau wollte nicht heraus damit; als aber Gellert ihr freundlich zuredete, wurde sie zutraulich und erzählte ihm nun, daß sie mit ihrem Manne und vier Kindern ein kleines Häuschen bewohne, das dem reichen Kaufmann N. gehöre. Seit fünf Wochen lägen Mann und Kinder krank; sie habe nichts in dieser Zeit verdienen können; niemand borge ihr mehr einen Mund voll Brot und nun wolle der harte Hausherr, weil sie ihm dreißig Taler Miete schuldig sei, sie aus dem Hause werfen samt den Kranken. Sie habe, wehklagte die Frau, keinen Heller für Brot und Arznei und müsse also den Tod der Ihrigen vor Augen sehen und niemand erbarme sich. »Ach,« rief sie aus, »wenn's nur schon vorüber wäre; im Grabe wär's uns allen wohl!« Diese Klagen gingen wie ein zweischneidiges Schwert durch Gellerts weiches Herz. So wenig Geld er auch gerade damals hatte, so war er doch schnell entschlossen zu helfen. Er bat die arme Frau, mit ihm in seine Wohnung zu gehen. Als er dort ankam, suchte er alles, was er hatte, zusammen und fand nur noch dreißig Taler. Mit Dank gegen Gott, daß er eben noch so viel hatte, gab er der Frau das Geld und sagte ihr, sie solle es zu dem Kaufmann N. tragen, aber nicht eher als um 11 Uhr. Die glückliche Frau ergoß sich in heißem Danke und versprach, seine Befehle genau zu vollziehen.

Gellert kannte den Kaufmann N. Er kleidete sich sogleich um und ging vor 11 Uhr zu ihm. Als er in des Kaufmanns Stube trat, fand er ihn beim Einrollen einer sehr großen Geldsumme und sah es ihm deutlich an, daß er ungelegen kam. Der Kaufmann strich unwillig das Geld in eine Schublade des Tisches und wollte eben eine unwirsche Frage tun, als er sich noch besann und Gellert höflich grüßte.

Gellert setzte sich und sagte: »Von Ihnen kann man gewiß viel Gutes lernen; denn ein so gesegneter Mann wie Sie wird es nicht unterlassen, von seinem Reichtume den gesegnetsten Gebrauch zu machen. Sie kennen gewiß die große Kunst, andern wahrhaft wohlzutun.« Der Kaufmann, der mit seinen Gedanken noch halb bei seinem Gelde war, verstand nicht recht, was Gellert wollte, und antwortete sehr zerstreut: »Ach ja, ganz recht!«

Gellert fuhr fort, mit der Wärme seines edlen Herzens von den Freuden des Wohltuns und der Menschenliebe zu reden. Selbst noch ergriffen von dem Andenken an die arme Frau, sprach er so ergreifend, daß der Geizhals in seines Herzens Grunde bewegt wurde. Da öffnete sich die Thür und die arme Frau trat herein und legte die dreißig Taler auf den Tisch, indem sie sagte: »Da haben sie das Geld! Aber nun geben Sie mir das Briefchen wieder, in dem mein armer, kranker Mann um Gnade bat! Noch erfüllt von Gellerts schönen Worten, geriet der Kaufmann in eine große Verlegenheit.